

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Risdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Rindorf, Ortmannsdorf, Rüssen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Slangendorf, Thurm, Niederwallen, Rahlshappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

56. Jahrgang.

Nr. 142.

Verlagspreis: 10 Pfennige

Sonnabend, den 23. Juni

Telegraphenadresse: 1906.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) nachmittags für den folgenden Tag. Abonnementpreis: 1 Mark 25 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauerstraße 157, alle Reichlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die fünfzehntägige Grundzeile mit 10, für auswärtsige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im ersten Teil ist die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseratenannahme täglich bis höchstens vormittags 10 Uhr.

Dank.

Der auf unsere Anregung ins Werk gesetzte Wohltätigkeitsbazar ist nunmehr abgeschlossen. Alle an diesen Bazar und an dessen Erfolg geknüpften Wünsche und Hoffnungen sind erfüllt, ja über Erwarten erfüllt worden. Die an dem Werke beteiligten Damen und Herren, deren tatkräftige Arbeit und Mithilfe das Gelingen dieses in ein festliches Gewand gekleideten Unternehmens wohl verbürgen mußte, dürfen heute befriedigt und freudig auf die zahlreichen und langen Sitzungen und auf alle ihre selbstlose, aufreibende, der Fürsorge für bedürftige franke Mitmenschen gewidmete Tätigkeit zurückblicken. Aber auch die lebhafteste Teilnahme und große Opferwilligkeit weiter stehender Kreise verdient alle Anerkennung. Und wenn mit Recht jeder Einzelne auch selbst innerlich wahre Genugtuung empfinden wird und darf, so möchten wir doch noch öffentlich, wie es hiermit geschieht, allen Beteiligten unsern wärmsten, herzlichsten Dank aussprechen.

Waldenburg, 21. Juni 1906.

Eleonore Fürstin von Schönburg-Waldenburg. Sophie Prinzessin von Schönburg-Waldenburg.

Das Wichtigste.

* Prinz Heinrich von Preußen ist zu dem Krönungsfeste in Drontheim eingetroffen.

* Anlässlich des Besuchs des Königs von Sachsen gibt der Hamburger Senat am 3. Juli ein großes Festbankett im Rathaus.

* Graf Bed, der Chef des österreichischen Generalstabs, wird sich demnächst nach Berlin begeben, um Kaiser Wilhelm seinen Dank für die ihm verliehene Auszeichnung auszusprechen.

* Präsident Roosevelt hat erklärt, daß eine offizielle Intervention der Vereinigten Staaten wegen der russischen Judenmassacres unzulässig sei.

* In Sebastopol wurde ein ganzes Bataillon wegen Verweigerung des Gehorsams entwaffnet. In Rjasan zwang ein Regiment die Offiziere, das Lager zu verlassen. Das Zeughaus wurde eingeschleiert.

Die Krönung in Drontheim.

In der altbewährten Kirche in Drontheim, dem herrlichsten kirchlichen Bauwerk des skandinavischen Nordens, wurden an diesem Freitag König Haakon und Königin Raud als Herrscher Norwegens gekrönt. Die Krönungsfeier hat herrlichen Festschmuck angelegt und eine glänzende Schar Vertreter auswärtiger Staaten geben der Feier einen würdigen äußeren Rahmen. Krönungskronungen waren ein historisches Recht einer früheren Zeit. In unseren modernen Tagen denkt man darüber vielfach anders.

Aber es ist uns schwer zu erkennen, warum König Haakon und Königin Raud gekrönt zu sein wünschen; sie wollen vor ihren sehr nüchternen Untertanen nicht als ein Herrscherpaar dastehen, das ins Land gekommen ist, weil sich gerade ein freier Thron bot, sie wollen ihre Stellung auch mit dem vollen Glanz der Majestät umgeben wissen. Freilich wird auch die Krönung an den Anschauungen der Norweger über die Stellung ihres „Herrn Königs“ nicht viel ändern, aber König und Königin haben dann doch für ihre Nachfolger getan, was in ihren Kräften stand. Für Europa ist diese Drontheimer Krönung ja mehr eine interessante Sommer-Epizode, wie ein politisches Ereignis, und darum ist auch der bevorstehenden Begegnung unseres Kaisers mit König Haakon keine weitere politische Bedeutung beizumessen. Man hat gemeint, der norwegische Herrscher müsse zuerst in Deutschland einen Besuch abstatten, und dem höfischen Gebrauch entspreche das auch wohl. Aber da Kaiser Wilhelm nun einmal auf seiner Sommerreise als Gast in Norwegen, das eigentlich ihm seinen ganzen heute sehr bedeutenden Touristenverkehr verdankt, erscheint, so würde es auch wieder lang und breit besprochen worden sein, wenn der Kaiser den König nicht gesehen hätte. Man würde darunter persönliche Verstimmung gesucht haben, und daher ist es schon so am besten, wie es heute kommt.

Die Norweger haben sich für einen König ausgesprochen, als nach der Trennung von Schweden die Frage aufgeworfen wurde: Monarchie oder Republik. Sie taten das, weil sie meinten, daß einem König „noch besser auf die Finger zu sehen sei“, als so und so vielen republikanischen Machthabern. Und durch die neue Verfassung sind die königlichen Rechte so eingeschränkt, daß für den Monarchen zur Betätigung des Selbstständigkeitsgefühles wenig Raum bleibt. Das von London aus vor einem Jahre den Norwegern die Kandidatur ihres heutigen Königs, der ein dänischer Prinz und zugleich Schwiegersohn des englischen Königs ist, mundgerecht gemacht wurde, das ist ja ein offenes Geheimnis. Aber das norwegische Volk empfindet kräftig national, und diese Gesinnung ist unzweifelhaft gesteigert worden durch die Leichtigkeit, mit der Norwegen im vergangenen Jahre das „fremde“ Königtum abgestreift hat. Der objektive Beobachter ist sich bereits klar darüber, daß die Sache für die Norweger recht bedenklich hätte ablaufen können, wenn König Oscar nicht eine so außerordentlich vornehme Natur gewesen wäre.

Wie dem aber auch sei, die Norweger stehen treu zu ihrem König, und bei der Eifersucht, mit der sie über ihre nationale Selbständigkeit wachen, ist eine Besorgnis, daß das Land sich werde in das Schlepptau Englands nehmen lassen, nicht gerechtfertigt. In Deutschland genießt das kleine nördliche Volk der Norweger aufrichtige Sympathien, und die Gegenwünsche, die heute für sein und des neuen Königs Glück nach dem nordischen Gestade hinausfliegen, kommen aus aufrichtigen Herzen.

Deutsches Reich.

Dresden. (König Friedrich August) wird am Sonnabend dem Großherzoglich Sächsischen Hofe in Weimar und von dort aus am Sonntag, den 24. Juni, dem Herzoglich Sachsen-Meiningschen Hofe in Altenstein einen Besuch abstatten.

Berlin. (In Gegenwart des Kaisers) fand am Donnerstag die feierliche Uebergabe der von den Provinzen Ost- und Westpreußen gestifteten Loppflagge an den Kommandanten des Linien-Schiffs „Preußen“ im Hafen von Kiel statt.

(Die Posadowsky-Gehy) geht munter weiter. Raum ist den Scharfmachern auf die Finger geschlagen durch die Ernennung eines anderen, nicht Posadowskys, zum Oberpräsidenten in Magdeburg. Da rücken die „Samb. Nachr.“ aufs neue zum Angriff gegen den Vielbedrängten. Nach einer weit-schichtigen Wiederholung seines Sündenregisters sagt der Fuchs, dem die Trauben zu sauer schmecken:

Trotz alledem wünschen wir nicht den Rücktritt des Grafen Posadowsky. Und zwar vor allem aus Gründen der Gerechtigkeit. Es ist undenkbar, daß ein Staatsmann von solchem Ernste eine verderbliche Entwicklung auf die Dauer für erträglich hielte. Ein neues Sozialistengesetz — darüber täuscht sich niemand — ist auf absehbare Zeit leider nicht zu erwarten. Aber die Abwehr gegen die

sozialdemokratische Flut kann in den sozialpolitischen Gesetzen selbst angebracht werden. Die nächste Gelegenheit dazu bietet sich in der Vorlage über die Berufsvereine und in der durchgreifenden Reform der Arbeitsversicherungsgesetzgebung, insbesondere der Krankenversicherung. Es wäre grausam ungerrecht, wollte man dem Grafen Posadowsky diese Gelegenheit, so günstig, wie er noch keine gehabt hat, um seiner Pflicht gegenüber der sozialdemokratischen Gefahr zu genügen, versagen. Wenn wir uns der Hoffnung hin, daß er sie mit fester Hand ergreift und damit sein Bild als Staatsmann noch zu gut erleuchtet eine erfreuliche Ergänzung erhält. Wirklich sein ausgedacht!

(Verhängnisvolles Schweigen.) Das andauernde Schweigen der Kolonialabteilung gegenüber den, zuerst vom „Vorwärts“ veröffentlichten, Mittelurteilen über Westereien in der südwestafrikanischen Schutztruppe dient nur dazu, daß immer mehr ähnliche Meldungen in Umlauf kommen. So gibt die „Köln. Volksztg.“ aus einem Soldatenbrief (datiert aus Windhuk) folgende Stelle wieder: „In der vorigen (der ersten Maiwoche) Woche sind wieder drei zum Tode verurteilt worden. An den beiden von meiner Kolonne wird das Urteil bald vollstreckt werden.“ Und die Kolonialverwaltung schweigt!

(Ein Reichstagsabgeordneter, der in Frankreich wohnt!) Wie man der „Deutschen Tageszeitung“ mitteilt, wird der Reichstagsabgeordnete Merot, der sein Amt als Bürgermeister von Jentsch kürzlich niedergelegt hat, in aller nächster Zeit seinen Wohnort nach Frankreich und zwar nach Nancy verlegen. Das genannte Blatt schreibt dazu: „Hoffentlich zieht Herr Merot daraus rechtzeitig die selbstverständliche Konsequenz sein Reichstagsmandat niederzulegen, was wohl auf keiner Seite bedauert würde.“

(Genossen unter sich.) Der „Vorwärts“ hat sich darüber aufgeregt, daß die Genossin Ullrich sich der Englandreise der deutschen Journalisten angeschlossen hat. Der durch die Kritik des „Vorwärts“ an seiner Frau gekränkte Ehemann Dr. Braun wehrt sich jetzt. Er wirft dem Zentralorgan seiner Partei „bewußte Unwahrheit“, „Fälschungen des Wort und Sinne nach“, „irreführende und läugerische Darstellung“ vor, weil der „Vorwärts“ es so dargestellt hatte, als sei die englische Einladung zum Besuch der deutschen Presse von englischen Journalisten ausgegangen und als spielte unter den deutschen Pressevertretern „die verbrecherischen Scharfmacher und die gemeinsten Verleumder der Sozialdemokratie“ die Hauptrolle, vielmehr seien 50 Redakteure aus allen Parteien eingeladen worden. Schließlich gibt Dr. Braun der „Vorwärts“ folgende bittere Pille zu schlucken:

Der „Vorwärts“ macht sich angeht der Festsetzung in London auch Sorge um den Wagen meiner Frau. Hoffentlich wird es ihr nicht schlechter gehen als den Parteigenossen, die sich von den verbrecherischen Scharfmachern und dem gemeinsten Verleumder der Sozialdemokratie vor kurzem im Reichstage mit Clajfer Be-rechtlich traktieren ließen.“

re Gurken,
känd. Matjes-
ringe,
ummer-Malta-
tosteln,
l. Kartoffeln,
opt. Zwiebeln
ens empfohler
Louis Krends.



uchen Sie, wenn Sie
ihrem Wehlein benutzen
in Kibetter kostet 1/2 Jahr
10 Mk., unser Wehlein
ist 20 Pf., und ist
breitlang verwendbar.
Preisgeld in Paris
Preisgeld in Chicago.

Der beste
Wehstein
der Welt!

Keinen Dangel-Apparat
mehr!

Keinen Schleifstein mehr
Schleift jede Schleif-
stein.

Der beste Wehstein für
Pfeilspitzen.

Der beste Wehstein für
Scheren.

Schleift jedes Messer in
wenigen Sekunden saar-
haft. Von verlässlicher
Wirkung. Herr Herrmann
Höflich d. W. schreibt:

„Ich bitte
euch um Wehstein, die
mir bald das
hann nicht“

29 Pf.

10 Wehstein R. 2.60

20 Wehstein R. 5.—

Wehstein werden nicht
verandt.

Vertriebener: 95 Pf.

Peterstein, Hofliefer-
ant. Hauptkatalog umsonst.

fo!

gster Briefordner,
die kleinere Geschäft-
werter, empfiehlt

na's Buchhandlung.

n Styl,

ahrung

Grösse

hant bei

binderei.

Cement

gemogen billigst

der Liebe und
unseres Lieben
schmuck, Be-
kundgebungen

Dank.

am Vorabend
önnen Gesänge.

1906.

bat Kindern

assenen.

der Liebe und
Lieben Mutter,

Loux

lichsten Dank.

bliebenen.

entlich in Lichtenstein.

SLUB

Wir führen Wissen.